



Von Sündern und Imitaten

Gott zum Gruße!

Die Überschrift erklärt sich wie folgt: Die Geschichte heißt »Der Sünder« und stammt von mir, der Schreibstil hingegen ist dem eines bekannten Schriftstellers nachempfunden und somit ein Imitat. Oder besser gesagt, der Versuch eines Imitats, da ich nicht sagen kann, ob es mir gelungen ist.

Viel Vergnügen wünscht

--Der Sünder Imitator *Gaukler*

~~~~~

### Der Sünder

*Flee from sin as from a snake; for if you approach sin, it will bite you. Its teeth are lion's teeth, and destroy the soul of men.*

*Sirach 21:2*

Eines Nachts geschah, dass ein Gedanke in meinem Kopfe Einzug hielt und es sich dort gemütlich machte. Ich erinnere mich nicht mehr, woher er gekommen, oder an was ich unmittelbar zuvor gedacht hatte, doch ich weiß noch ganz genau, welche schreckliche Beklemmung mich plötzlich überfiel und mein Herz mit solcher Heftigkeit schlagen ließ, dass ich fürchtete, es könne mit einem dumpfen Knall zerbersten oder mir geradewegs aus der Brust springen. Dieser Gedanke manifestierte sich nämlich zunehmend in meinem Geiste und war derart verwerflich, ja geradezu *schändlich*, dass ich mich kaum getraue, ihn nurmehr laut auszusprechen oder - wie in diesem Fall - das prachtvolle weiße Papier, über das ich gegenwärtig meinen Federkiel ziehe, mit seiner Niederschrift zu beschmutzen. Auch jetzt noch vermag er mit Leichtigkeit, mein Blut in Wallung zu versetzen und mir ein schlechtes Gewissen zu bereiten, dass ich jemals auch nur in Erwägung gezogen, ihn in die Tat umzusetzen. Was ich - O Allmächtiger! - schlussendlich auch getan habe.

Von niemandem verlange ich, er möge mir Absolution erteilen; dazu ist es ohnehin längst zu spät, denn meine Seele wie auch mein Leib sind im Verlaufe jener Nacht dem Mephisto anheim gefallen und somit auf ewig in den Abgründen der Hölle verloren. Damit Sie jedoch verstehen, wie es zu meiner - im wahrsten Sinne des Wortes - *erbärmlichen* Tat gekommen ist, muss ich Ihnen zunächst die ganze Geschichte erzählen.

Ich sagte ja bereits, dass es Nacht war, und wie es die Menschen nun mal so an sich haben, lag ich zu dieser Zeit mit meiner geliebten Schlafmütze auf dem Kopf im Bett. Da ich aber wie so oft nicht gleich hatte einschlafen können, wälzte ich mich noch eine geraume Zeit lang in den Kissen und gestattete meinem Geist, auf Reisen zu gehen, während ich geduldig darauf wartete, dass der Schlaf mich überkam. Doch dann geschah es!

Es war exakt Viertel vor Zwölf. Daran erinnere ich mich noch so genau, weil mein Blick zu dem Zeitpunkt, an dem mein Martyrium begann, hinüber zu der Standuhr wanderte, die an der dem Bette gegenüber liegenden Wand mit monotoner Gleichgültigkeit vor sich hin tickte. Da ich stets mit geöffneten Vorhängen schlafe, um am



## Von Sündern und Imitaten

nächsten Morgen von den hereinfallenden Sonnenstrahlen wach geküsst zu werden, und durch den glücklichen Umstand bedingt, dass wir in jener Nacht Vollmond hatten, konnte ich die Zeiger der Uhr deutlich erkennen und erschrak zunächst angesichts der fortgeschrittenen Stunde. Genau genommen kommt der Uhrzeit in dieser Geschichte eine ganz und gar zentrale Bedeutung zu, denn nur wenige Stunden früher oder später wäre das Vorhaben, zu welchem mich der Gedanke anstachelte, kaum der Rede wert gewesen. Doch es war nun einmal mitten in der Nacht, als er kam und mit renitenter Beharrlichkeit an mir zu nagen begann.

Zuerst versuchte ich noch, ihn nicht weiter zu beachten, wo es mir doch so abwegig erschien, seiner Bitte Folge zu leisten. Denn mehr als das war es zunächst nicht: eine Bitte. Dennoch überrollte mich sogleich eine Welle der Panik und ich war bis in die Grundfeste meines Herzens erschüttert. Ganz so, als hätte ich soeben überlegt, ob ich nicht bei meinem Herrn Nachbarn läuten und ihn kaltblütig und ohne triftigen Grund mit einem Hammer erschlagen sollte. Ja, so in etwa lässt sich das Gefühl wohl beschreiben, welches zu diesem Zeitpunkt von mir Besitz ergriff: Entsetzen über mich selbst.

Allerdings - und wohlgerne glücklicherweise - verbietet es die Moral eines jeden auch nur halbwegs gottesfürchtigen Menschen, dass er derart grundlos eine Gräueltat begeht. Und meine Moral ist stark, oder wenigstens habe ich das immer geglaubt, denn in jener Nacht war sie es nicht, wie ich zu meiner Schande gestehen muss. Zumindest aber war sie stark genug, der Bitte nicht gleich nachzukommen und immer noch reinen Gewissens versuchte ich alsdann, meinen Geist mit etwas anderem zu beschäftigen, was mir aber nur für kurze Zeit gelang, ehe mich der Gedanke – diesmal bestimmter, fordernder – erneut heimsuchte.

Nun wich meine Aufregung dem Groll gegenüber der Hartnäckigkeit, mit der er auf mich einredete. Ich presste die Lippen zusammen und drehte mich auf die andere Seite, hielt die Augen vehement geschlossen und mahnte mich zum Einschlafen. Doch wie jeder weiß, der dies schon einmal versucht haben mag, lässt sich derartiges nicht erzwingen und zu meinem Leidwesen gelang es mir auch nicht, an etwas anderes zu denken. Der Gedanke war in meinem Kopf, nach wie vor, und er ließ sich einfach nicht vertreiben. Es war, als habe er sich in meinen Verstand gebrannt und sein fordernder Unterton wurde bald schärfer. Als missbillige er meine erbitterten Versuche, ihn zu ignorieren.

Ich wusste weder ein noch aus, wälzte mich umher und überlegte, ob ich es nicht einfach tun solle. Selbstverständlich war ich mir bewusst, was es für mich bedeuten würde, sollte ich tatsächlich nachgeben. Dann gäbe es kein Zurück. Ich würde in die Hölle kommen, ganz sicher. In die Hölle! Wie es sich für Sünder gehörte. Doch die Qualen, die ich gerade durchlitt, überstiegen meine Vorstellung der Qualen, wie sie mir im Fegefeuer widerfahren könnten, bei Weitem. Hernach fasste ich einen Entschluss. Einen Entschluss, den ich irgendwann noch bereuen sollte, doch in diesem Augenblicke versprach er mir die Erlösung und den Einzug ins Paradies.

Mit zittrigen Beinen stand ich also auf und begab mich auf den Weg in die Küche, die im Erdgeschoss meines Hauses lag. Ich verzichtete darauf, auch nur eine einzige Lampe zu entzünden – zu sehr schämte ich mich meiner bevorstehenden Tat und argwöhnte, dass womöglich ein Nachbar oder ein vorüberziehender Landstreicher das Licht sehen und durch eines der Fenster beobachten könne, wie ich zum Sünder wurde. Das konnte ich ja schließlich nicht zulassen, o nein! Also tastete ich mich wie mit Blindheit geschlagen durch das Dunkel und mit jedem meiner zaghaften Schritte näherte ich mich der Verdammnis - eingehüllt in eine Grabesstille, die mit bleierner Schwere auf mein ohnehin schon schweres Gemüt drückte.

Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, wie viel Zeit vergangen war, seit ich das Bett verlassen und nun die kalten Küchenfliesen unter meinen nackten Füßen spürte. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor; wie ein bizarrer,



## Von Sündern und Imitaten

reichlich zäher Traum, aus dem es kein Erwachen zu geben schien. Aber als ich endlich die Küche erreicht und mich dem Ziel so nahe wusste, da fühlte ich, wie eine triumphale Begeisterung in mir emporstieg, die die Ketten meiner Stumpfsinnigkeit sprengte und in mir das dringende Bedürfnis weckte, lauthals zu lachen. Zu *lachen*, sage ich - wie ein Irrer zu lachen!

Manch einer mag nun glauben, dass ich wahrhaftig zum Wahnsinnigen geworden sei, was unter Umständen sogar der Wahrheit entsprechen könnte. Doch vergewissere ich Ihnen, dass mein Geist nun immerhin wieder so klar war, dass ich fortan bei vollem Bewusstsein miterlebte, was noch folgen sollte. Zwar machte mir die Stille auch weiterhin zu schaffen, doch verblasste dieses Gefühl klaustrophobischer Isolation zusehends und verlor sich schließlich in der Bedeutungslosigkeit, als mein Auge auf das Objekt meiner Begierde fiel. Jenes Objekt, das mir den Schlaf geraubt und mich zum Sünder machen sollte. Da war es also. *Endlich!*

Wie in Trance näherte ich mich dem Messerblock, der in eine seltsame, fast gespenstische Aura getaucht war, und zog eines der Messer heraus. In einem Anflug vorzeitiger Reue ließ ich es jedoch geräuschvoll auf die Anrichte fallen und verharrte einen Augenblick lang, während ich mit kindlich naiver Faszination beobachtete, wie sich ein Strahl des einfallenden Mondlichts auf der vor Erregung zitternden Schneide spiegelte.

So stand ich also - barfüßig und im Schlafgewande - in meiner dunklen Küche und starrte das Messer an, starrte es an bis es sich wieder beruhigt und vollkommen regungslos da lag - und nun seinerseits *mich* anstarrte. Es lockte mich, verlangte nach meiner Hand um seinen schlanken Griff. Es rief nach mir und flehte mich an, es zu benutzen, um hier und jetzt meine Qualen zu beenden. Und genau das wollte ich. Es beenden. Also tat ich es.

Ich griff nach dem Messer.

Und dann, während ich aus der Ferne den Glockenschlag der Turmuhr vernahm, schnitt ich mir ein so großes Stück aus der sündhaft köstlichen Buttercremetorte, dass mir vor Glück und Scham gleichermaßen die Tränen kamen, noch während ich aß.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).